

Neulich hörte ich im Radio „*Man muss die Welt nicht verstehen. Man muss sich darin zurechtfinden.*“ Ein Zitat von Albert Einstein. Dann folgte ein Tipp, dass ein innerer Kompass eine Hilfe sein kann, um sich zurechtzufinden. Ja, dachte ich, was wäre denn mein Kompass?

Mir fiel die Anfangszeit in der Corona-Pandemie ein. Innerhalb kürzester Zeit war die Welt spürbar eine andere. Trotz erster guter Maßnahmen im praktischen Umgang mit der Situation, blieb in mir ein Gefühl von Unsicherheit und Schutzlosigkeit. Im Nachdenken darüber fiel mir ein Vers aus der Bibel ein: „*Ich muss mich nicht fürchten vor der Pest, die im Finstern schleicht oder vor dem Pfeil, der am Mittag fliegt“ – ein Bild, das den fliegenden Aerosolen recht nahekam.*

Google empfahl mir dazu Psalm 91. Ich zog meine Luther-Bibel aus dem Schrank. Ich wollte es von Papier lesen, genauso, wie es in meinen Gedanken war: mit der Pest und dem Pfeil. Psalm 91 ist lang. Jeder Vers passte genau in meine Alltagssituation, in der ich mich zurechtfinden wollte.

Aber nun, einmal gelesen, erschien es mir nicht richtig, die Bibel wieder in den Schrank zu stellen. Mir kam der Gedanke „Das Wort ist ein zweischneidiges Schwert.“ Hebräer 4, Vers 12 - also eine geistliche Waffe für geistliche Herausforderungen. In diesem Fall gegen Noch-Nicht Glauben und für Glauben. Es hat die Kraft, etwas in Existenz zu bringen, was noch nicht ist.

Hm, ja, das Wort passte, aber glaubte ich das Gelesene, war es mein Fundament, mein Kompass, mein Anker? Existierte es nun in meinen Gedanken und in meinen Gefühlen? Lebt die Information in mir oder anders in Bibelsprech nach Johannes 1 Vers 14 „Ist das Wort Fleisch geworden“? Also, so richtig verdaut und in meine Körper- und Seelen-Moleküle transformiert? Ein klares Nein.

Also las ich Psalm 91 laut – und der ist lang. Fertig. Und wieder konnte ich die Bibel nicht wegstellen. Also nochmal, lauter als beim ersten Mal. Egal, was die Nachbarn denken. Ich wurde mutig und richtig laut – und Psalm 91 ist lang.

Dies war der dritte Durchgang und diesmal veränderte sich etwas in mir. Irgendwie waren es keine Worte mehr. Irgendwie wurden sie Realität in meinen Gedanken und Gefühlen. Ja, so ists: „*Der Höchste ist meine Zuflucht (nicht weniger), es wird mir kein Übel begegnen (wie konnte ich jemals etwas anderes denken und fühlen?) und keine Plage wird sich meinem Haus nahen (na klar: weder dem materiellem Haus und auch nicht meinem Körper, dem Haus meiner Seele).*“ Das mulmige Gefühl von Unsicherheit und Schutzlosigkeit war weg. Nach Bibelsprech: Das Wort wurde Fleisch – ich wurde zu dem Wort.

Nach drei Jahren wurde die Corona-Pandemie für beendet erklärt. Immer mal wieder hatte ich Psalm 91 hervorgeholt und laut gebetet – für mich, die Menschen um mich herum, die Gemeinde, die Politiker, Deutschland, die Welt. Das Wort nahm Raum, weitete sich aus, einfach so, es fühlte sich leicht an – und Psalm 91 ist wirklich lang.

Jedes Mal spürte ich die verändernde Kraft aus diesen Worten. Damit konnte ich mich zurechtfinden. Sie wurden mir Fundament, Kompass, Anker für die kleineren und größeren Entscheidungen – besonders in diesen drei Jahren. Einmal mehr konnte ich sagen: „Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg.“ – Ein Vers aus Psalm 119 – und dieser Psalm ist der längste...

Oder, um in dem Vokabular des Radio-Redakteurs zu bleiben: „*Ein Kompass könnten die Worte sein, die ein gläubiger König vor etwa 3000 Jahren in 150 Abschnitten aufgeschrieben hat. Man sagt, sie seien geistlich inspiriert und könnten uns deshalb noch heute eine Hilfe sein, uns in einer sich verändernden Welt zurechtzufinden.*“